UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Die griechischen Wörter im Latein

### Weise, Oskar

### Leipzig, 1964

Einleitung

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-5684

Visual Library

# II.

Kein Volk hat je die Sonnenhöhe seines Kulturlebens völlig aus eigner Kraft erreicht und erkämpft; es hat sich von seinen Vorgängern und Nachbarn Rüstzeug hierzu geliehen.

E. Franzos.

# EINLEITUNG.

Die Kulturgeschichte lehrt uns mit unumstöfslicher Gewifsheit, dafs, abgesehen von der natürlichen Beanlagung eines Volkes vor allem zwei Momente als Hauptfaktoren der Civilisation zu betrachten sind: einmal die physischen Verhältnisse des Landes, welches das Volk bewohnte, das heifst seine horizontale und vertikale Gliederung, seine Bodenbeschaffenheit, geographische Lage und das davon mehr oder minder abhängige Klima und sodann seine geringere oder gröfsere Abgeschlossenheit nach aufsen und der dadurch bedingte engere oder weniger enge Kontakt mit den Nachbarvölkern.

War jener Punkt die Hauptquelle der hochentwickelten Kultur der ältesten Kulturreiche wie Ägypten, Babylonien, Indien und China, so ist dieser von unendlicher Wichtigkeit bei der Beurteilung der Civilisation der beiden klassischen und der modernen Völker, wiewohl auch hier den physischen und klimatischen Einflüssen Rechnung getragen werden mufs. Was die Inder und Ägypter geworden sind, das sind sie fast nur durch sich selbst und durch die Natur ihres Landes geworden; dagegen verdanken die Griechen ein gut Teil ihrer civilisatorischen Errungenschaften der Berührung mit den orientalischen Völkern, die Römer vornehmlich ihrem lebhaften Verkehr mit den Griechen.

Welch grofsen Einflufs aber die Natur des Landes bei Griechen und Römern auf den Nationalcharakter, auf Kultur und Gesittung ausgeübt hat, das wird der am besten ermessen können, welcher erwägt, dafs beide Völker von Haus aus eng verwandt waren und bis zu ihrer Einwanderung nach Griechenland resp. Italien in gemeinschaftlichen Sitzen lebten, dafs beide sich einst gleicher Sprache, Sitten und Gebräuche erfreuten und dafs sie uns dennoch schon beim ersten Dämmern der Geschichte als grundverschieden entgegentreten. Denn gleichwie in Griechenland die reiche Gliederung der Küste und die Unzahl vorgelagerter Inseln die Schiffahrt begünstigten und sei es direkt oder indirekt entschieden die Vielseitigkeit des griechischen Geistes, die Gewandtheit auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs, der Gewerke, der Kunst und Wissenschaft hervorgerufen haben, so hat auch das unwirtliche, mit dichten

Wäldern bedeckte Gebiet von Uritalien wesentlich zu der Rauheit und Unbiegsamkeit des römischen Wesens beigetragen. Wurden die Griechen durch die natürliche Lage des Landes mit seinen zahlreichen Buchten und tiefen Einschnitten, den guten Hafenplätzen und den in der Nähe des Festlands winkenden Zielen einer grofsen Zahl kleiner Eilande auf die See hingewiesen, so waren und blieben die Römer für alle Zeit ein mehr ackerbautreibendes Volk.

Bekundeten die Griechen bei hohem Kunstsinn und Schönheitsgefühl innige Liebe zur Poesie und zu anderen idealen Neigungen, so haben die Römer, abgesehen von der Landwirtschaft, nur auf dem Gebiete des Rechts-, des Staats- und Militärwesens sich eigne Wege gebahnt; auf anderen Gebieten, z. B. dem der Kunst und Wissenschaft, sind sie durch eigne Kraft nicht über die Anfänge hinausgekommen.

Während die Griechen durch die Anregungen von aufsen zu angestrengter eigner Thätigkeit angespornt wurden, sodafs Künste und Wissenschaften bei ihnen unter orientalischem Einflusse in kurzer Zeit einen gewaltigen Aufschwung nahmen und durchgeistigt, durchdacht, in verklärter und veredelter Form von neuem erstanden, haben sich die Römer auf den meisten Gebieten receptiv und passiv verhalten und die Produkte griechischer Genialität nach und nach zwar bei sich aufgenommen, aber erst ganz allmählich sich anzueignen und selbst hervorzubringen gesucht; ja wie wenig nachhaltige Wirkung die äufseren Impulse in der ältesten Zeit bei ihnen hatten, beweist nicht zum wenigsten der Umstand, dafs, obwohl beide Völker, Griechen sowohl wie Römer, von Phönicien und Karthago aus offenbar den gleichen Einflüssen ausgesetzt waren, bei letzteren die Spuren phönicischer Einwirkungen sehr stark verwischt worden sind.

Dagegen hat allerdings die Energie und Gewandtheit der Griechen und die alles überwindende Macht des griechischen Geistes einen immensen Sieg über Rom davongetragen; nicht blofs das besiegte Griechenland, wie Horaz sagt[1]), sondern schon das freie hat den wilden Sieger bezwungen.

Doch nicht mit einem Male konnte das grofse Werk der Kultivierung Roms vollbracht werden: es bedurfte geraumer Zeit, einer Reihe von Jahrhunderten, um das ganze geistige und materielle Eigentum des griechischen Volkes auf römischen Boden zu verpflanzen. Dafs die materiellen, realen Besitztitel zuerst bei den nüchternen Römern Eingang fanden, wird kaum Wunder nehmen. So wurden zunächst Objekte aus dem Gebiete der 3 Naturreiche, besonders des Pflanzen- und Tier-, weniger des Mineralreichs in Italien importiert und an die Römer verhandelt. Dazu gesellten sich dann allerhand Manufakturwaren und Gegenstände des täglichen Lebens, wie Kleidungsstücke, Schmucksachen, Getränke, Efswaren, Salben und Räucherwerk. Infolge des bald lebhafter werdenden Handelsverkehrs bürgerten sich dann auch die griechischen Benennungen für Münzen, Mafse und Gewichte in der römischen Sprache ein, ohne welche ein gedeihlicher und umfangreicher Handelsbetrieb nicht möglich war, ja später wurden nach griechischem Münzfufse und Muster

1) Graecia capta ferum victorem cepit. Hor. epist. 2. 1. 156.

eigne römische Münzen ausgeprägt und das hellenische Mafs- und Gewichtssystem auf römischen Boden übertragen. Der grofse Vorteil, den der Seehandel den Griechen einbrachte, spornte zum Bau eigner Schiffe, deren Vorbild die griechische Triere abgab.

Höhere, geistige Einflüsse folgten mit wenigen Ausnahmen erst später nach, die ersten, abgesehen vom Schriftgebrauch und der Mechanik des Steinbaus, auf religiösem Gebiete, mutmafslich in der Zeit der Tarquinischen Könige, von denen somit die **2. Periode der Kulturübertragungen** datiert werden kann.

War vorher fast ausschliefslich Seeverkehr die Quelle neuer Anregungen, so wurden jetzt die Neuerwerbungen durch die nahen Beziehungen zu den benachbarten Kolonien Kampaniens vermittelt, und so wanderte denn der Kult des Herakles, des Apollo, der Demeter, der Proserpina und des Bacchus nach Rom. Mit ihnen hielten griechische Baukünstler und Maler ihren Einzug, welche den neuen Göttern Tempel nach griechischem Muster zu errichten berufen wurden. Bald war daher der bisherige Einflufs der Tusker auf diesem Gebiete gebrochen, und die griechische Baukunst feierte in Rom einen glänzenden Triumph.

Neue Anknüpfungspunkte gewährten die zahlreichen italischen und aufseritalischen, namentlich asiatischen Kriege der Römer, mit denen denn auch die **3. römische Kulturepoche** anhebt.

Die Occupation Siciliens führte der ewigen Stadt eine Unmasse von Statuen und anderen Werken griechischer Kunst zu, an deren Anblick die von Haus aus wenig kunstverständigen Römer sich erfreuen lernten. Ja im Laufe der Zeit wurde das Streben nach griechischen Skulpturdenkmälern geradezu zur Manie. So fanden Architektur, Malerei und Plastik schon verhältnismäfsig frühzeitig in Rom Aufnahme. Ihnen folgte die Musik als Begleiterin der Festspiele und der orientalischen meist als Sklaven nach Rom wandernden Musikanten und Tänzerinnen.

Mit der Gröfse des römischen Reichs erweiterte sich auch der geistige Horizont und die Wifsbegierde der Römer. Seit dem Ausgange des 3. Jahrhunderts v. Chr. wurde die griechische Sprache in Rom aufserordentlich beliebt, so sehr, dafs ein Teil des Adels sie der Muttersprache vorzog. Wie bei uns die Kenntnis und der mündliche Gebrauch des Französischen oft ein Kriterium des gebildeten Mannes ist, wie der vornehme Morgenländer sich des Persischen zur Konversation bedient, so verstand der feine Römer Griechisch. Schon bei Beginn des Tarentinischen Krieges soll eine römische Gesandtschaft in Tarent sich der griechischen Sprache bedient haben (Dionys. v. Halikarn. 17. 7, Appian 3. 7). Die Scipionen und ihr Anhang thaten es in der Vorliebe zu griechischem Wesen allen zuvor, und Titus Albutius, zur Zeit der Gracchen Proprätor in Sardinien, fand so grofses Gefallen an der griechischen Sprache und Bildung, dafs er für immer seinen Wohnsitz in Athen aufschlug.

Die beständigen Eroberungen und die immer erneuten Kriege führten eine Menge griechischer Sklaven in die Hauptstadt, sodafs deren Bevölkerung bald gänzlich mit griechischen Elementen verquickt war. Mehr als der Nobilität

gelang es diesen, der griechischen Sprache Ausbreitung zu verschaffen und neues Terrain zu gewinnen. Welchen Umfang aber diese Zersetzung der römischen Plebs bereits bei Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. angenommen hatte, lassen die römischen Komiker deutlich erkennen, deren Stücke ganz mit griechischen Wörtern und Phrasen durchsättigt sind. Hätten sie ein Publikum vor sich gehabt, welches des Griechischen unkundig war, so würden sie es sicherlich vermieden haben, fremde Brocken in so grofser Zahl einzustreuen, die nicht verstanden wurden und so die Wirksamkeit der Dramen abschwächen mufsten.

Dieses fremde, griechische Element der Stadt nun wurde zu den verschiedensten Berufsarten verwendet, viele von ihnen auch als Lehrer und Erzieher der Jugend. Daneben zogen freie Griechen freiwillig nach Rom, um diesem Berufe obzuliegen. Schon Polybius konnte 32. 10 aussprechen, dafs eine grofse Zahl seiner Landsleute auf diese Weise ihr Brod in Rom verdiente. So wurde der römischen Jugend durch griechische Lehrer Vorliebe zu den griechischen Wissenschaften eingeimpft. Nach der gleichen Richtung hin wirkte die Acquisition umfangreicher Bibliotheken in Feindesland, deren erste im Macedonischen Kriege mit Perseus von Flaminius, andere durch Sulla, Lucullus u. s. w. nach Rom geschickt wurden (Isid. or. 6. 5).

Unter dem Einflusse der Schule und der Schaubühne brachte es Rom dann auch zu einer eignen Litteratur. Nach alle dem Gesagten ist es aber selbstverständlich, dafs diese von vorn herein von der griechischen beeinflufst wurde und mehr oder minder abhängig war. Die ersten römischen Dichter arbeiteten nach griechischen Originalen, wenn sie nicht geradezu griechische Werke übersetzten; die ältesten stammten sogar aus dem griechischen oder gräcisierenden Unteritalien: denn Livius Andronicus ist wahrscheinlich durch Liv. Salinator nach der Eroberung Tarents 272 als Gefangener nach Rom gebracht worden, Naevius war aus Kampanien, Ennius aus Rudiae im Lande der Peucetier[1]) gebürtig. Porcius Licinus hatte daher recht, wenn er sagte:

> Poenico bello secundo Musa pinnato gradu
> intulit se bellicosam in Romuli gentem feram.

Prosawerke in römischer Sprache zu schreiben, dazu war diese damals noch nicht geeignet, zu hart, zu unbiegsam, und da überdies die Vornehmen meist geläufig griechisch sprachen und, wie Cic. pr. Archia c. 10 sagt, Latina exiguis finibus contenta erant, Graeca in omnibus fere gentibus legebantur, so war es für die Annalisten bequemer und vorteilhafter, ihre Werke in griechischer Sprache abzufassen. Auf diese Weise entstanden die griechischen Annalen des Fab. Pictor, Cincius, Acilius u. a. zur Zeit des 2. punischen Krieges. Nicht lange darauf wurden auch die ersten Samenkörner der Philosophie und des grammatischen Studiums in Rom von griechischen Philosophen gestreut. Wie erfolgreich deren Thätigkeit daselbst war, geht deutlich hervor aus dem öfter wiederholten Befehle der Ausweisung derselben aus der Stadt. 173 wurden die Epi-

1) Fest. p. 293 M: Ennius utpote Graecus Graeco more usus.

kureer Alcaeus und Philiscus, 161 gleichfalls griechische Philosophen vertrieben und 155 suchte man sich der aus dem Akademiker Carneades, dem Stoiker Diogenes und dem Peripatetiker Critolaus bestehenden Gesandtschaft nach kurzem Aufenthalte zu entledigen. Desto gröfser war der Einflufs der tausend gefangenen Achäer, die nicht weniger als 17 Jahre in Italien festgehalten wurden. Der vertraute Freund des jüngeren Scipio verschaffte der stoischen Philosophie Aufnahme bei den Römern und gewann einen grofsen Anhängerkreis; für andere philosophische Systeme machten andere Propaganda.

Dafs unter diesen Umständen der Gebrauch der griechischen Sprache immer weiter um sich griff, läfst sich denken. Schon in Lucrez' Zeit war die griechische Sprache die Lieblingssprache der Liebenden (vgl. Friedländer, Sittengesch. I. 405), und in der Kaiserzeit wird diese Sucht, griechisch statt lateinisch zu reden, besonders an alten Frauen gegeifselt, die damit kokettierten (Juvenal 6. 185, Mart. 10. 68). Und wurde nicht sogar dem Molo, der der römischen Sprache nicht mächtig war, in Sullas Zeit die Erlaubnis erteilt, vor dem versammelten Senate griechisch zu sprechen?

Die Medizin und die exakten Wissenschaften wurden erst verhältnismäfsig spät auf römischem Boden angebaut. Obwohl griechische Ärzte, z. B. Archagathus, schon am Ausgang des 3. Jahrhunderts v. Chr. (535 a. u. c.) nach Rom gelangten, so blieb doch die medizinische Wissenschaft den Römern nicht nur lange Zeit unbekannt, sondern wurde sogar zuweilen von ihnen stark angegriffen und fand einen der eifrigsten Widersacher an dem ältern Cato. Erst in der römischen Kaiserzeit bildete sich nach griechischen Vorbildern eine medizinische Litteratur aus, deren Hauptvertreter Celsus und Scribonius Largus waren.

Die Geographie wurde zuerst kultiviert vom Polyhistor Varro und fand namentlich in der Augusteischen Zeit eine gröfsere Anzahl von Anhängern und Verehrern.

Etwas früher wurde der Mathematik eine Heimstätte in Italien bereitet, doch fand dieselbe im ganzen wenig Anklang, während die Feldmefskunst, die Astronomie und seit der Kaiserzeit auch die Astrologie einen gröfseren Anhang gewannen, sämtlich von der griechisch-alexandrinischen Gelehrsamkeit abhängig und mehr oder weniger davon beeinflufst.

Auch die Kenntnis der Naturwissenschaft erreichte erst in augusteischer Zeit gröfseren Umfang und fand besonders im älteren Plinius einen eifrigen Vertreter.

---

Ehe wir nun zur detaillierten Behandlung der kulturhistorischen Einflüsse Griechenlands auf Rom übergehen, halten wir es für nötig, hier die dabei befolgte Disposition zu geben:

Auf welchen Gebieten machen sich die Anregungen Griechenlands bemerkbar?

A. Die den Menschen umgebende Natur:
1) Tierreich.
2) Pflanzenreich.
3) Mineralreich. Bergbau.

B. Der Mensch selbst:
I. Bedürfnisse des Individuums:
a) leibliche:
α) diese bestehen aus:
1) Nahrung.
2) Kleidung.
3) Wohnung.
β) diese werden beschafft durch:
1) Gewerbe.
2) Handel und Verkehr (zur See, zu Lande; Metrologie).
b) geistige:
α) Wissenschaften:
1) Grammatik.
2) Poetik und Metrik. Schreib- und Bücherwesen.
3) Rhetorik.
4) Philosophie.
5) Astronomie und math. Geographie, Astrologie, Zeiteinteilung.
6) Mathematik.
7) Physik und Mechanik.
8) Geographie.
9) Jurisprudenz.
10) Medizin.
β) Künste:
αα) fixierende:
1) Plastik.
2) Architektur.
3) Malerei.
ββ) transitorische:
1) Musik.
2) Mimik und Orchestik.
3) Gymnastik.
γ) Spiele und Belustigungen.
II. Bedürfnisse der Familie.
III. Bedürfnisse des Staates:
1) Staatswesen.
2) Religion.
3) Militärwesen.
(Anhang: Allerlei.)